

Orchestervereinigung „Tonkunst“, Linz.  
..... Vereinsjahr 1924/25 .....

## Einladung

zum

# 2. Jahres-Vereinskonzert

(Sinfonie-Konzert)

am 7. März 1925 im Festsaale des Kaufm. Vereinshauses  
(Beethoven — Mozart — Schubert)

Dirigent: Herr Kapellmeister Max Damberger.

Kartenvorverkauf bei Buchhandlung R. Pirngruber, Landstraße 34.  
Eintrittspreise: Sitzplätze zu K 20.000.— u. 15.000.—, Stehplatz K 8000.—.  
Unterstützende Mitglieder haben Anspruch auf einen Sitzplatz, welcher  
gegen Vorweis der Mitgliedskarte bis längstens 6. März in der Buch-  
handlung Pirngruber behoben werden möge.

VEREINSJAHR 1924/25.



VEREINSJAHR 1924/25.

**TONZUNFT  
LINZ**

# PROGRAMM

zum

## 2. satzungsgemäßen Jahres-Vereinskonzert

am 7. März 1925 im Festsale des Kaufmännischen Vereinshauses, Linz.

•••••

Mitwirkend: Konzertmeister Alois Weissgärber.

Dirigent: Kapellmeister Max Damberger.



LUDWIG VAN BEETHOVEN:

1770—1827.

Ouvertüre zum Ballett: „Die Geschöpfe des Prometheus“.

Adagio.

Allegro molto con brio.

Man muß wissen, daß die Geschichte des Balletts einen nicht unbedeutenden Ausschnitt in der Entwicklung des musikalischen Ausdruckes darstellt, um begreifen zu können, daß auch Beethoven sich wiederholt mit der Komposition von Balletten abgab. Schon als Zwanzigjähriger entstand ein Werk dieser Gattung. Wenn er dann zehn Jahre später als gereifter Künstler daranging, die Musik zu einem Ballett von Viganò „Die Geschöpfe des Prometheus“ zu schreiben, an der er mit unverkennbarer Liebe gearbeitet hat, so geschah es im besonderen, weil es der Entwurf auf eine Verherrlichung der Kunst ihrer ethischen Wirkung nach abgesehen hat. Das Ballett wurde im März 1801 im Wiener Hofburgtheater erstmalig aufgeführt, ist jedoch aus verschiedenen Gründen (Verlust des Textbuches etc.) von der Bühne verschwunden. Einzelne Teile des Werkes, im besonderen die Ouvertüre, die Perlen musikalischen Ausdrucks von spezifisch Beethovischem Gepräge enthält, sind in den Konzertsaal geflüchtet, wo sie noch heute einen Ehrenplatz einnehmen.

# WOLFG. AMAD. MOZART:

1756—1791.

## Violinkonzert Nr. 3 G-dur (Werk 216).

**Solo: Herr Alois Weißgärber.**

1. Satz (Allegro)
2. Satz (Adagio).
3. Satz Rondo (Allegro).

Mozart setzt uns nicht nur durch seinen beinahe unerschöpflichen Reichtum seiner Werke, sondern auch durch seine universelle Bedeutung als Komponist in Erstaunen, indem er auf jedem Gebiete der Musik Vollendetes und Mustergültiges geleistet hat.

Die zahllosen Werke Mozarts weisen unter anderen sechs Violinkonzerte auf, von denen das Konzert Nr. 3 G-dur zur Aufführung gelangt.



## PAUSE.



# FRANZ SCHUBERT:

1797—1828.

## Symphonie C-dur (große) Nr. 7

1. Satz (Andante; Allegro, ma non troppo, Più moto).
2. Satz (Andante con moto).
3. Satz Scherzo (Allegro vivace).
4. Satz (Allegro vivace).

Der erste Tonsetzer, welcher im höheren Sinne als Beethovens Schüler bezeichnet werden kann und welcher zugleich die Wiener Schule und ihren Lokaltönen als einer der letzten und glänzendsten vertritt, ist Franz Schubert. Wiener und Oesterreicher ist er in der Erfindung und Ausgangsstimmung, in der Hinneigung zum Ländlerton und Czardasklang; Beethovenianer in der breiten, zuweilen maßlos breiten Führung der Form. Seine hervorragendste Symphonie ist die große C-dur-Symphonie Nr. 7. Sie wurde 1828 vollendet. Robert Schumann entdeckte sie zehn Jahre nach Schuberts Tode bei dessen Bruder und Mendelssohn-Bartholdy führte sie zum ersten Male 1839 im Gewandhaus zu Leipzig auf. Seit dieser Zeit gehört sie mit ihren wunderbaren Schönheiten und ihrem hochromantischen Charakter zu den Lieblingen des Konzertpublikums. Die C-dur-Symphonie wird als die musikalisch reichste Symphonie des 19. Jahrhunderts bezeichnet.



Die Symphonie beginnt mit einem von den Hörnern eröffneten romantischen Thema, dem nach einer Durchführung verschiedener Varianten ein zweites, ziemlich lang ausgedehntes Thema im Allegro folgt.

Auch der zweite Satz der Symphonie, das Andante (A-moll  $2\frac{1}{2}$ ) beinhaltet hauptsächlich zwei Themen, deren erstes, von der Oboe vorgetragen, von wunderbarer Schönheit ist.

Allerliebste ist das Scherzo, der dritte Satz, der in der Menge der hier zusammentretenden Ideen und in der Länge der Ausführung die feinsten Vorbilder übertrifft. Ein Wechselspiel zwischen Bläserchor und Streichorchester eröffnet den Satz, worauf die Violinen eine lebenswürdige Tanzmelodie vortragen, die in späterer Folge als veredelter Ländler eine neue Abänderung erfährt. Das bewegte Treiben erhält schließlich durch ein gefühlvolles Trio eine köstliche Unterbrechung.

Ausgesprochenen Festcharakter hat das Finale. Ein Alarmsignal in fortissimo ruft zum Aufbruch. Das folgende Hauptthema spricht vergnügt, ungeduldig drängend die Freude über ein großes Ereignis aus. Im zweiten Thema nimmt die frohe Stimmung des Satzes einen beruhigten, festlichen Ausdruck an, der durch immer neue Variationen breit ausgeführt wird.



(Vereinskonzert der „Tonkunst“.)

Wenn die Philharmoniker oder ein erstrangiger Künstler gastiert hätten, wäre der Andrang bei der Garderobe im Vereinshaus auch nicht stärker gewesen. Einerseits sind die Leute konzertausgehungert, andererseits genießt die „Tonkunst“ bei den Linzern bereits großen Anhang und Anklang. Während beispielsweise in Wien eine Reihe von Dilettanten-Orchestern bestehen — ich nenne nur das Ärzte- und Frauen-Orchester, von denen auch die Kritik anerkennende Notiz nimmt —, hat sich in Linz nur die „Tonkunst“ zum konzertreifen Liebhaber-Orchester entwickelt. Die „Musikfreunde“ (ich saß dort als Student am Oboe-, später am Fagott- und Hornpult) haben ihre Glanzperiode hinter sich, das „Frohsinn“-Hausorchester, vor 20, 25 Jahren tipp topp — wie begeistert waren die Passauer davon! — hat ausgespielt. Der gesunde Geist, das zielsichere Bestreben und die pädagogische Führung haben aus der heimischen Orchestervereinigung, die sich aus bürgerlichen Kreisen zusammensetzt, eine prächtig funktionierende Einheit gemacht. In der „Prometheus“-Ouvertüre Beethovens überraschte der fette Streicherklang, die präzise Rhythmik, das sichere Anpacken der Tempoubergänge, die Schattierung im Vortrag. Erstaunlich gut war die Begleitung zu Mozarts G-Dur-Violinkonzert, sie ließ an Diszipliniertheit, Anschmiegsamkeit und Agilität nichts zu wünschen übrig. Hier zeigte sich so recht das Einstudierungstalents Kapellmeisters Damberger und die disziplinierte Qualität des Orchesterkörpers. Unser schon oft gewürdigter Violinist, Alois Weißgärber, zeichnete als Solist die zierlich lieblichen, bald bewegt, bald ruhig dahinfließenden Kokolinien mit Gefühlsausdruck und sicherer Beherrschung des Technischen. Die bekannte familientraditionelle Musikalität trat neuerdings in Erscheinung. Schuberts breit ausgespinnene G-Dur-Sinfonie gab den Bläsern Gelegenheit, hervorzutreten. Da erfreuten zu Beginn gleich die Hörner, gefiel im zweiten Satz die Oboe, wie nicht minder die reingestimmten Flöten, Klarinetten und Fagotte; hervorzuheben die Fagotte und die nur manchmal zaghaften Trompeten. Der Streicherchor hielt auf einheitliche Bogenführung und Phrasierung und rauschte wiederholt farbenleuchtfräftig auf. Die Sinfonie wurde ungemein scharf im rhythmischen Profil gebracht. Damberger und die „Tonkunst“ wurden mit herzlichem Beifall bedacht. Im Wandelgang sprach man allseits von den tadellosen Leistungen (Kleinigkeiten passieren auch in Berufsorchestern), das mag Ansporn sein, Freude, Antrieb für alle Kräfte, die mit am schönen Werke arbeiten.